Bernard Williams: About Trust and Truth
Morality by Accuracy – A Theory about Accuracy

I. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung ist mit dem Anspruch entstanden, innere wie äußere Schranken weitgehend auszublenden oder in Form von Misstrauen, Selbstzweifel, Demut, etc. für den Prozess bewusst, als Werkzeuge, zu nutzen. Ohne das vorsätzliche Zersetzten und Zusammensetzten von Selbstvertrauen, sowie das prüfen und verifizieren von Fremdvertrauen, wären erhebliche Teile der Bearbeitung nicht ergründbar - gar einsehbar – gewesen. Das Ziel ist die Wahrheit, welche mittels der Genauigkeit direkt, jedoch aus einer bestimmten Perspektive anvisiert wird. Ebenfalls soll der Anspruch gewahrt werden, über das persönliche Verhältnis zur Wahrheit des Bearbeiters hinauszugehen, um in einer möglichst verständlichen, jedoch der Thematik angemessen Manier, die Untersuchungsgegenstände lebhaft zu präsentierenden. Damit sind die geschilderten Herangehensweisen sowohl Untersuchungsgegenstand als auch Methode des folgenden Erkenntnisprozesses.

Zunächst wird anhand der Begriffsgeschichte des Vertrauens versucht, dessen ungeheuerliches Ausmaß deutlich zu machen, um anschließend mit Hilfe von Bernard Williams einen einschlägigen Weg für unsere Suche zu ebnen. Dabei stoßen wir auf Verantwortung und Kooperation, bevor wir uns, durch einen intrinsischen Wert des Vertrauens, in einem Gefängnis wiederfinden. Die Flucht gelingt, aufgrund rationaler Überlegung und dank Bernard Williams Aufrichtigkeit, ohne verurteilt zu werden. Anschließend verliert jedoch die Aufrichtigkeit ihren Glanz, sobald sie Ihrer Gewänder entledigt wurde. Als rettende Planke bietet sich die Genauigkeit an, welche ganz nebenbei, Kants Ehre rettet und uns von antiken zu modernen Helden führt, welche, dank ihrer Macht, zu Archetypen der Wahrheitssucher geworden sind. Zuletzt wird anhand eines Dilemmas aufgezeigt, dass das Vertrauen der Wahrheit nicht immer zuträglich ist, wie wir dem begegnen können und was uns noch abverlangt wird, bevor abschließend die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst werden.

II. Das Vertrauen und seine Begriffsgeschichte

Das Historische Wörterbuch der Philosophie bietet für einen Ausblick in die Begriffsgeschichte des Vertrauens nicht weniger als 58 Quellangaben. Dort wird der Vertrauensbegriff, in seiner Jahrtausende alten Historie, in unterschiedlichsten Ausprägungen, erläutert, welche sich von

zwischenmenschlichen, zu soziologischen, über staatstheoretische, bis hin zu psychoanalytischen Theorien erstrecken - wie auch der Beziehung zu sich selbst.[1] Bei näherer Betrachtung drängt sich auf, dass es sich um ein schwer greifbares und überaus umfangreiches Phänomen handelt. Aber die unterschiedlichen Ausprägungen des Vertrauens weisen in ihrem Kern die Gemeinsamkeiten auf, dass es sich immer um eine Erwartungshaltung (Überzeugung) im Zusammenhang mit einem Informationsaustausch (Beziehung) handelt, welche stets in einem bestimmten Zeitrahmen (Unbeständigkeit) und dadurch mit einem gewissen Risiko (Unsicherheit), behaftet ist. Im Sinne des Informationsaustausches, ist dies auch durch Projektion und inneren Dialog möglich (e.g. mit verstorbenen, sonstigen Entitäten, Objekten). Vertrauen kommt immer dann zum Einsatz, wenn Entscheidungsprozesse derartig schwer einsehbar sind, dass es unsinnig wäre, alle Aspekte des Austausches zu prüfen, damit aus der jeweiligen Erwartungshaltung, verifizierbares Wissen werden könnte. Sicher könnten die Einzelphänomene des Vertrauens im Rahmen einer solchen Untersuchung näher inspiziert werden. So könnte durchaus definitorisch und exemplarisch auf, blindes, kluges, gekauftes, erlogenes, geerbtes, erkämpftes, zufälliges, einzelnes, besonderes, freiwilliges, zwingendes, erzwungenes, aufgezwungenes, etc. etc. Vertrauen eingegangen werden. Wir werden uns demgegenüber mit den Grundfunktionen des Vertrauensbegriffes auseinandersetzten müssen, um seine Verbindung mit dem Wahrheitsbegriff ergründen zu können.

1. Das Selbst- und Fremdvertrauen

Aufgrund der angesprochen Komplexität, wird versucht, lediglich am Verhältnis der wichtigsten Aufspaltung des Vertrauens, zu verdeutlichen, wie flüchtig, allgegenwärtig und ungreifbar das Vertrauen sich ausbreitet, sobald die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Die auffälligste Spaltung betreibt das Vertrauen in den Kategorien des Selbstvertrauens (Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Potenziale, Sinnesorgane, etc.) und des Fremdvertrauens (Vertrauen in andere Subjekte, Systeme, Objekte, etc.). Zwischen und innerhalb dieser beiden Erscheinungsformen besteht sowohl eine Spannungs-, als auch Bindungsbeziehung. So kann das Selbstvertrauen durch gesteigertes Fremdvertrauen gefördert oder unterdrückt werden, je nach Ausgestaltung der gegebenen Situation. Wird das Fremdvertrauen in eine schädigende Gruppe gelegt, so kann dies dazu führen, dass berechtigtes Selbstvertrauen zu Grunde geht (durch Erniedrigung, Marginalisierung, etc.). Anders in einem florierenden Umfeld, welches das (auch unberechtigte) Selbstvertrauen des einzelnen, durch motivierende Worte und Handlungen, stärken kann (anhand der Aushändigung von Zeugnissen, Ehrungen, etc.). Ebenso kann ein gesteigertes Selbstvertrauen

1 Ritter, J. Eintrag: Vertrauen (Verf. Gloyna, T.).

das eigene Fremdvertrauen emporheben, als auch absenken, je nach Einschätzung der Lage und Beschaffenheit der Protagonisten. Erhöht *A* sein Selbstvertrauen (in seine kompetitiven Fähigkeiten), so kann es im ersten Schub das Fremdvertrauen in die Fähigkeiten seines Mitspielers *B* reduzieren. In einem weiteren Schub des Selbstvertrauens (in pädagogische Fähigkeiten), könnte *A* jedoch sein Fremdvertrauen in *B* höher den je bemessen, da dieser, durch seine neu erworbenen Fähigkeiten *B* (sowie sich selbst) völlig neu einschätzt. Ebenfalls scheint, (zumindest das Verständnis über) das Konzept des Selbstvertrauens essenziell für das Fremdvertrauen zu sein. Denn ohne die Vorstellung, dass irgendjemand in seine eigenen Fähigkeiten vertraut, ist ein Fremdvertrauen nicht plausibel herleitbar. Demnach besitzt unser Phänomen die Eigenschaften, sich selbst aufzuspalten und gegen sich selbst zu arbeiten, darüber hinaus erweckt es den Anschein, dass die widerstreitenden Fragmente ebenfalls miteinander eine Bindung eingehen, sich verstärken, wie auch unterdrücken können.

Wichtig erscheint ebenfalls, dass das Selbstvertrauen nicht nur einen einheitlich-statischen Block darstellt, der abnehmend oder zunehmend, gar gleichbleibend wäre. Viel mehr handelt es sich um ein dynamisches Netz, welches in unzähligen Kategorien durch nicht nachvollziehbare Einwirkungen bewegt wird. Beispielsweise kann durch eine dauerhafte physische Erkrankung Selbstvertrauen in Eigenschaften erlöschen (oder auf einen relativen Maßstab angepasst werden) und eine andere Form des Selbstvertrauens, dadurch erstmals geweckt werden. Auch Lob und Hohn, grade von Schlüsselfiguren eines Subjekts, spielen eine entscheidende Rolle im inneren Verhältnis zu sich selbst. Die tatsächlichen Eigenschaften der Person bleiben dadurch zunächst unberührt, doch durch Beflügelung oder Zweifel wird ein indirekter Einfluss durch das volatile Selbstvertrauen, auf die tatsächlichen Eigenschaften genommen, welcher wiederum in beide Richtungen schwingen kann. So kann *A* bei Hohn über seine physischen Eigenschaften entweder Selbstvertrauen gewinnen und aus dem Hohn berechtigte Kritik gewinnen, welche er verwertet, oder an ihm zu Grunde gehen. An dem Selbstvertrauen des *A*, welches er in seine mathematischen Fähigkeiten besitzt, wird dies jedoch kaum etwas ändern. Auf eine nähere Untersuchung der Vielschichtigkeit des Selbstvertrauens kann aufgrund dessen Umfangs nicht eingegangen werden.

Die Hauptproblematik des Selbstvertrauens (und damit des Vertrauens) ergibt sich jedoch bereits aus dem Begriff selbst. Denn erst muss „das Selbst“ ergründet werden, damit dessen Vereinigung mit dem Vertrauensbegriff abschließend definiert werden könnte. Das Selbst steht wiederum in Verbindung mit der Außenwelt, dementsprechend kann beispielsweise, kein (berechtigtes) Selbstvertrauen in die eigenen Handlungen und Gedanken gelegt werden, sofern die Handlungen anderer nicht ausreichend berücksichtigt werden. Hiermit soll verdeutlicht werden, dass bereits die Untersuchung eines Teilbereiches des Vertrauens zu einer scheinbar unergründbaren Aufgabe

eskaliert.

2. Das Vertrauen bei Bernard Williams

Bernard Williams führt das Vertrauen wiederum als notwendige Bedingung der Kooperation ein. Vertrauen beinhalte, dass sich die anvertrauende Partei darauf verlässt, dass die vertrauenswürdige Partei, in Zukunft, einem bestimmten Handlungsmuster folgt.[2] Problematisch erscheint die Behauptung, dass soziale Interaktionen von der Erwartung abhängig wären, dass sich Personen nicht ohne Anlass aggressiv verhalten.[3] Zunächst ist nicht nachvollziehbar, wie sich eine Person überhaupt „ohne Anlass“ aggressiv verhalten könnte. Ob es niedere Beweggründe, Geisteskrankheit oder bloße Irrtümer sind, es können in jedem denkbaren Fall, des aggressiven Verhaltens, Gründe für dieses gefunden werden. Schutzbefohlene, welche in gewalttätigen Haushalten aufwachsen, hegen zu Haustyrannen, welche sich (aus der Sicht des Schutzbefohlenen) „ohne Anlass“ aggressiv verhalten, ein Vertrauensverhältnis, da diesen keine andere Wahl bleibt, als der fütternden Hand zu vertrauen. Die Quelle der Vertrauenswürdigkeit liegt demnach, wie Williams richtiger Weise feststellt, nicht in der Friedfertigkeit der Akteure, sondern in den etablierten Mustern der bestehenden Kooperation.[4] Dadurch das der Tyrann das nötigste dafür unternimmt, um das Lebensleid (Hunger, Durst, etc.) des Schutzbefohlen zu minimieren, steigert er seine Vertrauenswürdigkeit. Diese Vertrauenswürdigkeit sorgt dafür, dass auch schädliche Handlungen (e.g. aggressives Verhalten) das Kooperationsverhältnis nicht zwingend beenden (e.g. Flucht des Schutzbefohlenen). Die Quelle der Vertrauenswürdigkeit scheint demnach die Erfüllung von Anforderungen zu sein, welche die Gegenseite nicht leisten kann, will, oder gar von ihnen weiß. Jedoch ist zu beachten, dass die Vertrauenswürdigkeit einer Partei das Resultat einer kollektiven subjektiv-objektiven Einschätzung über deren Motive und Fähigkeiten ist. Dies wiederum ist abhängig von den Fähigkeiten der Bewerter. Wie vertrauensvoll die andere Partei tatsächlich ist, kann vor Vollbringung (und Ergründung) der Anforderungen nicht sicher festgestellt werden. Doch bietet die Gesamtschau, von den Taten der Partei, (in der Regel) ein ausreichendes Fundament der Sicherheit, um einseitig-egoistisches Verhalten auszuschließen und eine Situation zu erschaffen, in welcher man sich auf die andere Seite verlassen kann.[5] Williams ruft jedoch in Erinnerung, dass die Beteiligten keine Instrumente sind, sondern über Launen und Motive verfügen, sowie, unter Verlockungen und Verstrickungen leiden. Dabei misst er dem Halten von Versprechen einen intrinsischen Wert zu, welcher den Beteiligten helfen soll, vertrauenswürdiges Verhalten, trotz der

2 Williams, B. Seite 136.
3 Williams, B. Seite 135.
4 Williams, B. Seite 138.
5 Williams, B. Seite 138.

genannten Komplikationen zu gewährleisten.[6] Reduktionistische und instrumentelle Schlüsse (e.g. dass Gesellschaften, welche einen gewissen Mangel an Vertrauensprinzipien vorweisen, schlicht zu Grunde gehen) genügen Williams nicht. Im Rahmen der genealogischen Methode, soll eine Erklärung ohne Reduktionismus angestrebt werden, welche, im Gegensatz zum indirekten Utilitarismus und Gauthiers Argumentation, einem Mindestmaß an Reflexion ausgesetzt werden kann, ohne einzubrechen.[7] Problematisch an dem Konzept, jeglicher konstruierter intrinsischen Werte, scheint ihre Greifbarkeit und Willkür zu sein. Wenn renommierten Philosophieprofessoren, aus den Reihen der „Wahrheitsleugner", das Konzept des intrinsischen Wertes der Wahrhaftigkeit nicht greifbar erscheint,[8] ist es nur schwer nachvollziehbar, wie sich diese Werte auf eine breite Masse von Akteure übertragen lassen. Darüber hinaus genügen dem ordinären Menschen die instrumentellen Werte des Vertrauens, damit diesem, seine berechtigte Stellung gewährt wird. Beispielsweise, dass sich Ärger breit macht, wenn Versprechen nicht eingehalten werden, oder, dass die Gesellschaft besser funktioniert, wenn man seine Versprechen hält.

3. Die Werte des Vertrauens im Gefangenendilemma

Williams Argumentation im Bezug auf das Gefangenendilemma,[9] scheint der Komplexität des Vertrauensbegriffes nicht gerecht zu werden und erscheint als Beispiel für die notwendige Einführung eines intrinsischen Wertes des Vertrauens wenig geeignet zu sein. Das spieltheoretische Beispiel Gauthiers soll lediglich aufzeigen, dass ein Spieler im vorgegebenen Szenario, unter Berücksichtigung der Handlungsmöglichkeiten des Mitspielers, bei rationaler Entscheidungsfindung, immer die strikt dominante Strategie wählt (defektieren) [im Beispiel: Nash-Gleichgewicht]. Anhand der Handlungsoptionen kann erkannt werden, dass individuell-rationale Entscheidungen, zu kollektiv-irrationalen Entscheidungen führen können. Darüber hinaus, kennen sich unsere Protagonisten nicht, haben beim gemeinsamen Überfall keinerlei Austausch gehabt und gehen von ihrer gegenseitigen Harmlosigkeit aus (Vergeltungsloses Geständnis). Ebenso wird in diesem sozialen Dilemma davon ausgegangen, dass es sich für die Gefangenen um einen vertrauenswürdigen Staatsanwalt handelt (Rechtsstaatlichkeit). Hier ist zu sehen, dass die einzig vorhandenen (instrumentellen) Vertrauensverhältnisse (zum Staatsanwalt & in das rationale Handeln des Mitspielers) ausschließlich gegen die Tendenz zur kooperativen Strategie gerichtet sind. Wird der Staatsanwalt seiner Vertrauenswürdigkeit entledigt, so wird schnell deutlich, dass

6 Williams, B. Seite 139.
7 Williams, B. Seite 140 ff..
8 Vergl. Williams, B. Seite 94 f..
9 Williams, B. Seite 141.

die dominante Strategie sich auf das Kooperationsverhältnis schlagen könnte. Williams schlägt strategisch gesehen vor, dass auch zu einem unbekannten Kriminellen blindes Vertrauen, anhand eines konstruierten kollektiv-intrinsischen Wertes des Vertrauens erreicht werden muss, um das Nash-Gleichgewicht zugunsten des kooperativen Verhältnisses zu verschieben.[10] Es erscheint jedoch schwer umsetzbar, dass alle beliebigen Gefangenen aufgrund dieses intrinsischen Wertes die kooperative Strategie wählen würden, obwohl diese rational (und nicht wie behauptet wird, „eigennützig") handeln. Technisch gesehen, müsste demnach die Rationalität der Gefangenen durch den intrinsischen Wert des Vertrauens ersetzt werden, um sich dem Gefangenendilemma zu entziehen – oder der intrinsische Wert müsste selbst rational sein. Dabei erscheint das Problem, dass der intrinsische Wert des Vertrauens (gegenüber Fremden) auch dann gewählt werden muss, wenn die Kooperation (Vertrauen um jeden Preis), im Gegensatz zum Nash-Gleichgewicht (rationales Handeln) und der optimalen Strategie (eingeschränkter Maximierer), die negativsten Folgen hätte. Es gilt keinesfalls, wie Williams interpretiert werden könnte, dass die kooperative Strategie (Vertrauen zum Mithäftling), in jedem Szenario das beste Ergebnis erzielen würde.

Bei der Betrachtung des Gefangenendilemmas in der Lebenswirklichkeit, fällt im Rahmen der Kartellbildung auf, dass geheime Preisabsprachen durchaus gängig sind, obwohl dabei das Nash-Gleichgewicht auf der Defektion liegt. Dies liegt unter anderem an internen Faktoren (e.g.: „ich halte mich an Absprachen, rede nicht mit Behörden, etc.") oder externen Faktoren (e.g.: Bonuszahlungen, Androhungen). Statten wir unsere Gefangenen mit diesen (instrumentellen) Vertrauensfaktoren aus, verschiebt sich das Nash-Gleichgewicht (in unserem Beispiel) in Richtung des Optimums. Ebenfalls wäre in einer vorherigen Absprache möglich, dass Gefangener B auch nur als Lockvogel dient, welcher bewusst gesteht, damit der A frei kommt, während der Lockvogel ins Gefängnis eingeschleust wird, um das Netzwerk auszuweiten. Dementsprechend scheinen die instrumentellen Werte des Vertrauens, sowohl in Konzernstrukturen, als auch in organisierten Banden, das Gefangenendilemma zu bestehen - es gar auszutricksen zu können, ohne einen (ersichtlichen) intrinsischen Wert des Vertrauens zu verfolgen. Abgesehen davon, dass wohl bereits die kooperative Strategie gewählt werden würde, wenn dem Staatsanwalt das Vertrauen entzogen wird, ist das instrumentelle Vertrauen schon bei einer minimalen Ausprägung (Verwandtschaft der Täter) ausreichend, um im gegebenen Beispiel die kooperative Strategie zu wählen. Damit würde jedoch der Charakter des Dilemmas (nicht-kooperatives Spiel) verloren gehen.

Nach dieser Analyse scheint es so, als ob die Kooperation notwendig für das Vertrauen ist und nicht umgekehrt. Das Vertrauen in die Rationalität des anderen richtet sich übrigens nicht auf den Mitinsassen, sondern ist eine Ableitung vom Vertrauen in die Rationalität. So weit der intrinsische

10 Williams, B. Seite 141 f..

Wert des Vertrauens auch reichen möge, er findet seine Grenzen wiederum im Spannungsverhältnis des Vertrauens selbst. Denn die ausgebildete Neigung für einen intrinsischen Wert des Vertrauens richtet sich keineswegs automatisch auf unseren Mitinsassen, sondern eben auch auf den Staatsanwalt und die dahinterstehenden Institutionen (Tradition, Gesellschaft, etc.). Da der bekannte Staatsanwalt damit ein größeres Vertrauensnetz besitzt, als unser unbekannter Kollege (von dessen Inhaftierung wir nur überzeugt sind, wenn wir dem Staatsanwalt vertrauen), würde das intrinsische Vertrauen vermutlich dahin gehend tendieren, demjenigen Vertrauenssubjekt beizustehen, welches dem dominanten Vertrauensnetz anhängig ist.

Es macht für unsere Gefangenen nur Sinn, nicht zu vertrauen, da keine gegenseitige Vertrauensgrundlage vorhanden ist (bzw. sie vertrauen nicht, weil sie in ihre eigene Urteilskraft über die Handlungsweise des anderen vertrauen). Jedenfalls bietet Williams Argumentation im Bezug auf das Gefangenendilemma keine Anhaltspunkte, um eine Notwendigkeit für die Konstruktion eines intrinsischen Wertes des Vertrauens zu schaffen. Im Gegenteil wurde festgestellt, dass das Intrinsische entweder ebenfalls im Dilemma gefangen bleibt (Loyalität zum ausgeprägteren Vertrauensnetz) oder zu irrationalen und schädlichen Verhalten führen kann (Fixierung auf kooperative Strategie trotz schädlichem Ausgang – e.g. Staatsanwalt bestraft Kooperation maximal).[11]

3,5. Exkurs der fröhlichen Wissenschaft

Geben wir unseren Gefangenen die Identitäten „Bernard Williams“, „Richard Rorty“ und wandeln den Fall ab, indem beide Kenntnis von der Identität des anderen besitzen. Sollte Williams wirklich schweigen, so wird durch das Konstrukt tatsächlich im Kollektivergebnis eine Strafe im Median pro Gefangenen erreicht, welche geringer ist, als im Ergebnis Gauthiers. Das optimale Ergebnis kann hier jedoch nur erreicht werden, wenn Rotry kein egoistischer Pragmatist sondern ein rationaler Utilitarist ist. Denn das Ergebnis „schweigen-gestehen“ bringt Rorty das persönlich beste Ergebnis und „schweigen-schweigen“ das beste Ergebnis im Kollektiv. Durch diese externen Anreize im Beziehungsverhältnis, manipulieren wir jedoch wieder den Sachverhalt und ändern den Charakter des Spiels. Folglich, ist die Erreichung des Optimums, mit Hilfe eines intrinsischen Wertes des Vertrauens, zwar möglich, aber zufällig und verliert somit seinen Anspruch, als Gegenstand unserer Untersuchung, weiter behandelt zu werden.

11 Ergänzung: Ausführungen zu der ebenfalls unbefriedigenden Argumentation bezüglich des Regel-Utilitarismus, im Hinblick auf den intrinsischen Wert des Vertrauens, finden, aufgrund ihres Umfangs und dem selben Ergebnis, keinen Eingang in diese Fassung.

4. Das Feststellungsproblem der Vertrauenswürdigkeit

Im Bezug auf die Behauptung, dass Wahrhaftigkeit eine Form der Vertrauenswürdigkeit sei,[12] sollte eine Unterscheidung zwischen Vertrauenswürdigkeit im feststellenden Sinne und Vertrauenswürdigkeit im grundlegenden (inneren) Sinne eingeführt werden. Wie oben festgestellt, scheint es sich, bei der Vertrauenswürdigkeit im feststellenden Sinne, um eine Bewertung von außen zu handeln, welche nach möglichst objektiven Kriterien ausgewertet wird (Zeugnisse der erfolgreich übernommenen Verantwortung, Gesundheitszustand, etc.). Wahrhaftigkeit (in Williams Kontext) beschreibt jedoch den Bezug eines Subjektes zur Wahrheit, also ein nicht von außen adäquat bewertbares Prädikat (wie beim vertrauenswürdigen Doppelagenten, welcher, Wahrhaftigkeit aus Vertrauenswürdigkeit erschleicht, während andere Ziele verfolgt werden). Demnach kann Wahrhaftigkeit nur eine Form der inneren Vertrauenswürdigkeit sein, da es sich in beiden Fällen um die persönliche Haltung zum Vertrauen, sowie zur Wahrheit handelt. Ob eine Person tatsächlich vertrauenswürdig oder wahrhaftig ist, das liegt ganz alleine (jedoch nicht vollständig) im Erkenntnishorizont des Subjektes, dem diese Prädikate zugeschrieben werden sollen, da die inneren Motive für Dritte nicht einsehbar sind (Risiko). Diverse Fehleinschätzungen über die tatsächliche, aus der Vertrauenswürdigkeit entspringende, Wahrhaftigkeit, haben der Menschheit bereits unkalkulierbaren Schaden zugefügt (auch wenn diese zunächst berechtigt war). Deshalb ist es für jede Partei, welche auf die wahrhaftige Vertrauenswürdigkeit anderer Parteien vertraut, unabdingbar, Methoden und Verfahren zu entwickeln, um sich nicht nur auf das gesagte Wort oder scheinbare Handlungen und Zeugnisse zu verlassen, sondern konkrete Mechanismen zu besitzen, in welchen die Vertrauenswürdigkeit, im Bezug auf die Wahrhaftigkeit, geprüft werden kann. Demnach müssten die bereits etablierten subjektiv-objektiven Bewertungskriterien (vor allem mit steigender Verantwortungsübertragung), mit umfänglicheren Prüfungsmechanismen ausgerüstet werden, damit die Bewertung über die Tatsachenebene angemessen vorgenommen werden kann. Tiefgehende Überlegungen zur Unterscheidung zwischen Vertrauenswürdigkeit als auch Wahrhaftigkeit auf der Berichts- und Tatsachenebene sprengen den Rahmen dieser Untersuchung. Auf die eingeführten Prüfungsmechanismen wird an späterer Stelle, in ähnlichem Zusammenhang, nochmals eingegangen.

12 Williams, B. Seite 145.

III. Die Wahrhaftigkeit bei Bernard Williams.

Wie zuvor erläutert, stellt die Wahrhaftigkeit, bei Bernard Williams, eine persönliche Haltung zur Wahrheit dar. Diese zeichnet sich durch die Elemente „Aufrichtigkeit“ und „Genauigkeit“ (die Tugenden der Wahrhaftigkeit) aus, auf welche wir ein besonderes Augenmerk legen werden. Der Grund für diese Konstruktion scheint in den Unzulänglichkeiten des Wahrheitsbegriffes und seiner Ausgestaltung in der Wissensdefinition (Wissen sei wahre und gerechtfertigte Überzeugung) zu liegen.[13] Diese Problematik führte anscheinend immer mehr Relativismus, Pragmatismus gar Nihilismus auf die philosophische Bühne, welchen Williams mit dem Wert der Wahrheit entgegentreten will.[14] Diese Komplikationen sind für uns jedoch nicht von primärem Interesse, da wir auf dem Weg der Begriffsphilosophie eine Vereinnahmung durch erkenntnistheoretische Probleme zu verhindern suchen.

1. Die Aufrichtigkeit: Eine Tugend?

Gemäß Williams Erörterung, verlangt die Aufrichtigkeit vom Subjekt grundsätzlich, sich bei der Kommunikation (auch bewusster Körpersprache, etc.) so zu verhalten, dass es ausschließlich jene Behauptungen kommuniziert, von dessen Wahrheit es auch selbst überzeugt ist (ergo diese für wahr hält, unabhängig vom tatsächlichen Wahrheitsgehalt).[15] Dadurch werden jedoch eine Reihe von Begriffskomplikationen in der Bewertung von Lebenssachverhalten ausgelöst, welche zu komplexen (und uneinheitlichen) Hilfskonstruktionen führen, deren Ergebnisse unbefriedigend erscheinen.

Nach weitreichender und genauer Überlegung, verliert die Aufrichtigkeit ihr Gewand der Begriffsgeschichte und erscheint als ein unersättliches und amoralisches Phänomen. Nicht nur, dass die Aufrichtigkeit jede ekelhafte Überzeugung kommuniziert haben will (Angemessenheit), sie bevorzugt außerdem, eine, oder unendlich viele, aufrichtige aber unwahre Überzeugungen, gegenüber, unendlich vielen, unaufrichtigen aber wahren Überzeugungen (Relevanz). Darüber hinaus scheint die Aufrichtigkeit ein Subjekt ebenfalls zur Täuschung zu animieren. Jemand der davon überzeugt ist, einen anderen täuschen zu müssen und dies kommuniziert, verstärkt seine Aufrichtigkeit, indem er diese Täuschung auch tatsächlich ausführt (da dieser nicht nur behauptet, sondern auch tut, wovon er überzeugt ist). Weniger aufrichtig wäre demgegenüber ein Subjekt, welches behauptet, davon überzeugt zu sein, jemanden täuschen zu müssen, dies aber nicht tut

13 Vergl. Hetherington Nr. 2 ff. (herausragende Analyse der Problematik).
14 Williams, B. Seite 19 f..
15 Williams, B. Seite vergl. Seiten 131 ff.; 149 ff..

(Schwätzer). Demnach ist jede Untat von der Aufrichtigkeit abgedeckt, sofern diese Taten in voller Überzeugung geschehen, auch wenn der Täter sich direkt im Anschluss dafür hassen sollte. Es ist aufrichtig einem Kind zu sagen, dass es unbedeutend und dumm ist, wenn man davon überzeugt ist, ebenso ist es aufrichtig, zum Völkermord aufzurufen, wenn man davon überzeugt ist.

An dieser Stelle wird deutlich, dass die Aufrichtigkeit, ihrer Natur nach, die Wahrheit verwirft, Lügen duldet und verwerfliche Ideologien fördert. Ebenfalls führt das Aussprechen und Ausleben von Überzeugungen zu ständigen Konflikten, weshalb diesem Grenzen aufgesetzt werden. Diese Grenzen ergeben sich jedoch nicht aus der Aufrichtigkeit selbst, denn sie ist selbstständig nicht in der Lage etwas an den eigenen Missständen zu ändern. Sondern es wird deutlich, dass die Aufrichtigkeit, ausschließlich durch Hilfskonstruktionen der Genauigkeit, ihre Tugendfähigkeit erhält. Denn die Grenzen, welche anhand Angemessenheit, Relevanz und Täuschung (äußere und innere Schranken der Aufrichtigkeit) gesetzt werden, sind allesamt Methoden, welche, einem Algorithmus ähnelnd, verwertbare Wahrheitswerte aus dem Meer an (hauptsächlich unwahren) Überzeugungen zu angeln versuchen.

Von dieser Position aus, können die Probleme im Bezug auf Williams Brieföffnerin, St. Athanasius und Kants Lügenverbot klarer dargestellt werden, als im Hinblick auf die Aufrichtigkeit alleine. Hierzu bedienen wir uns einer Definition der Genauigkeit, für die Aufrichtigkeit, welche aus der kontradiktorischen Erstuntersuchung, welche verworfen werden musste, entstanden ist.

Ein Subjekt verhält sich im Sinne der Genauigkeit aufrichtig (auch wenn es nach den Gesetzmäßigkeiten der Aufrichtigkeit als unaufrichtig gelten würde – *et vise versa*), wenn dessen behauptete Überzeugungen die Wahrheitsakquirierung innerhalb der eigenen Vertrauensnetze nicht stört, verfälscht oder vernichtet. - umgekehrt – Verhält sich ein Subjekt unaufrichtig, wenn dessen Unterlassen der Kommunikation einer Überzeugung die Wahrheitsakquirierung innerhalb der eigenen Vertrauensnetze stört, verfälscht oder vernichtet.

(Dies gilt analog für Handlungen, welche Überzeugungen realisieren, e.g. Die Überzeugung: „wenn du tot wärest, wären wir besser dran“ verbunden mit der Realisierung der Überzeugung in der Lebenswirklichkeit). Der Grad der Unaufrichtigkeit richtet sich wiederum nach der Steigerung der Störung, Verfälschung und Vernichtung von Wissen. Wobei die Vernichtung von Wissensakquirierung und dem damit zusammenhängenden Wissen den Verdacht einer Prohibition trägt, aus welcher hervorgeht, dass auch fremde Wissensnetze bewahrt werden sollen/müssen. Daraus lässt sich ein generelles Tötungsverbot (aller vernunftbegabten Organismen) ableiten.

Hieraus ergeben sich nun all unsere Regeln für Relevanz, Täuschung und Angemessenheit aus der

Genauigkeit, welche die Aufrichtigkeit überhaupt dazu befähigen die moralische Betrachtung der einzelnen Behauptungen zu klassifizieren. Diese bilden jenen „Augenblick der Reflexion“, welchen Williams, im Bereich der Aufrichtigkeit verortet.[16] Zwar spielt sich dieser im Bereich der Aufrichtigkeit ab, jedoch wird er ausschließlich durch die Genauigkeit gesteuert. Dementsprechend können unsere Überzeugungen nun in ein wahrheitstaugliches System überführt werden, aus welchem ethische Maßstäbe gewonnen werden. Somit sind die Regeln für das Kooperationsprinzip (gemäß Paul Grice 1986) und mögliche Gesprächsimplikaturen, in Form des Fokus auf die Wahrheitsakquirierung, gebunden.[17] Ebenfalls ist das bewusste Täuschen im Kontext widerstreitender Vertrauensnetze von unserer Definition abgedeckt[18], worunter ebenfalls Äquivokationen gerechnet werden können.[19]

Im Folgenden betrachten wir die praktische Anwendbarkeit und deren Resultate, anhand der Lösung von Komplikationen, welche in Grenzfällen allein durch die Regeln (und Hilfskonstruktionen) der Aufrichtigkeit gelöst wurden. Im Szenario der Brieföffnerin,[20] hat diese zwar eine wahre Behauptung kommuniziert (aufrichtig im Sinne der Aufrichtigkeit), jedoch verstößt sie im Rahmen der Relevanz (der Genauigkeit) gegen das Abzielen auf die Wahrheit des Kommunikationspartners ihres Vertrauensnetzes, indem sie eine (subjektiv) erkennbar relevante Information zurückhält. Ergo stört sie die Wissensakquirierung in einem Ihrer eigenen Vertrauensnetze und gilt nach unserer Definition als unaufrichtig, im Sinne der Genauigkeit. Hätte der Eigentümer des Briefes das Öffnen für nicht relevant gehalten (e.g. Werbebrief), so wäre die Antwort, dass „irgendjemand“ den Brief geöffnet hat, für die Wissensakquirierung nicht von Relevanz gewesen und damit im Rahmen der Genauigkeit wiederum als aufrichtig anzusehen.

Demgegenüber handelt es sich im Falle des St. Athanasius,[21] um fremde Vertrauensnetze, welche in Spannung zu seinen eigenen Vertrauensnetzen stehen. Aus diesem Grund ist es für ihn irrelevant, ob er die Wissensakquirierung des Kommunikationspartners stört, weshalb er nach unserer Definition aufrichtig ist. Jedoch gelten für diesen dennoch generelle Übermaßverbote der Angemessenheits-, Relevanz- und Täuschungsregeln, auch gegenüber fremden Vertrauensnetzen (da stets das ersichtlich mildeste Mittel gewählt werden soll [scheinbare Ableitung eines Lügenverbots?]). Hätte Athanasius beispielsweise behauptet, dass er nicht wüsste, wo der Gesuchte (er selbst) ist, wäre dies ein Verstoß gegen unsere Definition (da keine für wahr gehaltene Überzeugung kommuniziert wird , obwohl ein milderes Mittel zur Verfügung gestanden hat.

16 Williams, B. Seite 135.
17 Vergl. Williams, B. Seite 155.
18 Vergl. Williams, B. Seite 163.
19 Vergl. Williams, B. Seite 161 f..
20 Williams, B. Seite 150 ff..
21 Williams, B. Seite 159.

Betrachten wir nun einen Sonderfall, in welchem auch das bewusste Täuschen innerhalb des eigenen Vertrauensnetzes, von unserer Definition, abgedeckt wird. Sozialpsychologen können ohne bewusste Täuschung ihrer Versuchssubjekte, ihre Wissensakquirierung nicht adäquat durchführen, und müssen dies (vornehmlich) innerhalb ihrer eigenen Vertrauensnetze handhaben. Da unsere Definition auf die Wahrheitsakquirierung abzielt, erfüllt das Ziel unserer Psychologen auch das Haupttatbestandsmerkmal, um diesen Aufrichtigkeit im Sinne der Genauigkeit zu attestieren. Doch auch hier sollte unter allen Umständen darauf geachtet werden, dass die Versuchsteilnehmer nur mittels der Wahrheit manipuliert werden sollten und man ihnen keine Lügen aufgetischt.[22] Das vorsätzliche Überzeugen mit Unaufrichtigkeit in Täuschungsabsicht (Lüge in Wort, Schrift und Handlung), sollte unter allen Umständen verhindert werden, da das Ziel der Genauigkeit die Wahrheit ist. So sollte die (aufrichtige) Wahrheit beim Anwenden der Genauigkeit immer maximal involviert werden.[23] Dementsprechend sind auch Zauberkünstler unproblematisch zu behandeln.

Ziehen wir von dieser Perspektive aus, Immanuel Kants heftig kritisierten Aufsatz, *„über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen“*, heran, um das Wahrheitsgebot deutlicher darzustellen. Da das Täuschen mit wahren Aussagen ohnehin kein Lügen im engeren Sinne ist, kann durchaus Kants Wahrheitsgebot, im kritischen Szenario des Mörders, welcher sich nach unserem Freund erkundigt, aufrecht erhalten werden. Eine Kaskade von belanglosen wahren Überzeugung ohne (relevant) informativen Charakter reichen völlig aus, um dem Freund Zeit zu verschaffen, ihn nicht zu verraten und gleichzeitig nicht zu Lügen („Mein Freund ist irgendwo, er war im Garten, etc.“). Wie bei Athanasius ist der Verstoß gegen die Relevanzregeln aufgrund des fremden Vertrauensnetzes gerechtfertigt, zudem verfolgt der Suchende das Ziel der Wissensvernichtung (Mordabsicht). Dementsprechend kann aus unserer Perspektive klar erkannt werden, warum Kants Argumentation, dass Lügen im vorgegebenen Sachverhalt, allein eine Pflichtverletzung gegenüber sich selbst ist, als plausibel anerkannt werden.[24] Würde sich stattdessen die rechtsstaatliche Exekutive (Kants Vertrauensnetz), auf der Suche nach dem Freund befinden, um diesen lediglich zu verhören (Wissensakquirierung), wäre aufgrund eines fehlenden Konfliktes von Vertrauensnetzen und der fehlenden Überzeugung einer Absicht der Wissensvernichtung, das Gebot der Relevanz wiederum verletzt - wenn (trotz Kenntnis) keine genaueren Angaben zum Aufenthaltsort gemacht werden (unaufrichtig im Sinne unserer Definition).

Aus diesen Überlegungen geht hervor, dass sich alle Unbehagen, im Bezug auf die Bewertung der Aufrichtigkeit, im Rahmen der Genauigkeit, einheitlich erklären und lösen lassen, sowie komplexe Konstruktionen zur Heilung unnötig werden. Wir haben festgestellt, dass es Teil der

22 Vergl. Williams, B. Seite 158 f..
23 Vergl. Williams, B. Seite 159 ff..
24 Vergl. Williams, B. Seite 159 Fn. Nr. 29.

Genauigkeit ist, festzulegen, in wie weit die Angemessenheit, Relevanz und Täuschung die inneren und äußeren Schranken der Aufrichtigkeit bestimmen, um deren willkürlichen Wahrheitsbezug in eine konstruktive Richtung zu führen. Demnach ist die Aufrichtigkeit, sowohl im Rahmen der Täuschungsabsicht, als auch der unzureichenden Präzisierung von Aussagen, von der Genauigkeit abhängig. Ein Subjekt kann also, durch seine Tugendhaftigkeit im Bereich der Genauigkeit, alle für die Wahrhaftigkeit notwendigen Handlungen vornehmen. Dies hat zur Folge, dass die Bedeutung der Aufrichtigkeit als Tugend, lediglich, eine der Genauigkeit untergeordnete Funktion einnimmt und keinen eigenständigen Tugendcharakter besitzt. Die Aufrichtigkeit ist ein starrer Mechanismus, welcher seine Wissensrelevanz ausschließlich durch die Genauigkeit erhält. Somit sind wir nicht aufrichtig wenn wir Aufrichtigkeit betreiben, sondern wenn wir wahrheitsakquirierende Methoden der Genauigkeit auf die Aufrichtigkeit anwenden.

Im Zwischenergebnis ist somit der Behauptung, dass „Aufrichtigkeit Vertrauenswürdigkeit im sprachlichen Bereich“[25] sei, nur indirekt zuzustimmen. Aufrichtigkeit kann sich nur mittels Mechanismen, welche die Genauigkeit einführt, als Quelle der Vertrauenswürdigkeit behaupten. Im Bereich unserer Ausführungen ist jenem Subjekt das Prädikat „vertrauenswürdig“, im Bezug auf die Aufrichtigkeit, zuzuordnen, welches unsere Definition erfüllt.

Ähnlich verhält es sich mit dem Augenblick der Reflexion, welchen Williams, vor Festlegung des Umfangs einer Behauptung, ebenfalls im Wirkungsbereich der Aufrichtigkeit, sieht.[26] Diese Untersuchung hat jedoch ergeben, dass alle Fragmente der Angemessenheit, Relevanz und Täuschung, ihre Wirkung zwar innerhalb des Begriffes der Aufrichtigkeit entfalten (da es um die Aufrichtigkeit eines Subjekts geht), jedoch ihre Funktionen ausschließlich dank der Genauigkeit ausgeführt werden und von ihr herrühren (ohne welche, die Aufrichtigkeit für die Wissensakquirierung untauglich bliebe).

Zu unserem Anfangsbeispiel, des unnützen dummen Kindes und dem Völkermord-propagandisten, gelten entsprechend die Regeln der Genauigkeit im Rahmen der Redlichkeit, auch für Situationen des Schweigens, auf welche hier nicht weiter eingegangen werden kann.

2. Die Genauigkeit: Der Blutkreislauf unseres Wissens!

Wie bereits vorweggenommen, ist die Genauigkeit das erste und das letzte Mittel der Wahrheitsfindung. Sie lässt simple Begriffe, wie die Aufrichtigkeit, im blendenden Glanz erscheinen, ermöglicht aus einer tödlichen Einöde eine hoffnungsvolle Zuflucht zu formen und

25 Vergl. Williams, B. Seite 151.
26 Williams, B. Seite 135

führt seine Beherrscher an die Spitze der Nahrungskette. Denn sie gilt als der direkte Zugriff auf die Wahrheit und damit auf das Wissen.

Zunächst müssen wir gemäß Williams Tugendethik, die Genauigkeit als passive Fähigkeit eines Subjektes von den aktiven Fähigkeiten abgrenzen, um die tugendfähigen Elemente daraus zu gewinnen. Einem Subjekt kann, nach allgemeinem Verständnis, eine höhere Genauigkeit attestiert werden, wenn es aufgrund von Erraten ein genaueres Rechenergebnis erzielt, als ein anderes Subjekt, welches Rechenoperationen vornimmt, aber ein der Wahrheit ferneres Ergebnis liefert. Doch die Genauigkeit als Tugend der Wahrhaftigkeit verlangt ein aktives Tun oder Unterlassen (Anstrengung) des Subjektes und keine unbewusste Nutzung von angeborenen (oder erlernten, passiv gewordenen) Fähigkeiten. Ergo hat die *Genauigkeit an sich* nur bedingt mit der Genauigkeit als Tugend zu tun. Die Genauigkeit selbst zielt demnach direkt auf die Wahrheit,[27] während Genauigkeit als Tugend, nur indirekt auf die Wahrheit zielt, indem sie auf die Genauigkeit im ursprünglichen Sinne zielt. Unser ungenaueres Subjekt ist dementsprechend wahrhaftiger, da es eine genauere Methode zum „Zielen“ verwendet (rechnen statt raten), unabhängig von dem tatsächlichen Wahrheitsgehalt des Resultats. Die weitgehenden Komplikationen, welche damit einhergehen sollen an dieser Stelle nur impliziert bleiben.

Williams bestimmt die Tugend der Genauigkeit sowohl als einen Willen des Forschers, einen Widerstand gegen Wunschdenken und Täuschung zu halten, als auch, Methoden zu entwickeln und adäquat anzuwenden.[28] Die Nutzung subjektiv-objektiver Methoden, verhilft zu einer Annäherung der Überzeugungen an die Tatsachenebene, aufgrund der ermittelten Wahrheitswerte (e.g. Rekonstruktion mittels Methode, dass Ereignis A entweder gleichzeitig oder vor bzw. nach Ereignis B, C, D,...eingetroffen ist)[29]. Wie im Rahmen der Aufrichtigkeit erörtert wurde, ist die Eindämmung von Täuschungen jeglicher Art, bereits eine Methode der Wahrheitsfindung und wird demnach vom Bereich der zweiten Ausgestaltung einverleibt (wer Selbsttäuschung duldet, ist unaufrichtig im Sinne unserer Definition). Denn Williams Element des Willens zum Kampf, gegen die genannten inneren als auch der äußeren Widerstände (Zeit, Drohung, Gegenmeinungen, etc.), ist nicht von der Methodenwahl zum Abzielen auf die Wahrheit zu trennen. Methoden zur Objektivierung der Berichtsebene beinhalten immer die Elemente erster Art. Das Ausschließen von Wunschdenken, Selbsttäuschung und Hirngespinsten ist selbst eine Methode die der Forscher (bei Kenntnis) wählen muss, um Wahrhaftigkeit zu praktizieren (e.g. mittels Doppelblindstudie). Hier ist auf die Täuschungsregelung im Bereich der Aufrichtigkeit zurückzuweisen (s.o.). Viel mehr ist die Haltung des Forsches, gegenüber seiner Unzulänglichkeiten, entweder eine Form der Aufrichtigkeit

27 Vergl. Williams, B. Seite 193.
28 Williams, B. Seite 193.
29 Vergl. Williams, B. Seite 247.

gegenüber sich selbst (welche nur durch Methoden der Genauigkeit auf Wahrheit abzielen), oder Teil der Methoden, welche ein an Wissen interessierter Forscher nicht in einem täglichen inneren Kampf ausficht, sondern im Rahmen seiner Methodenwahl bereits präventiv ausschließt und ausfindig macht. In Rede stehen eben Wahrheitssuchende und keine Scharlatane, was sonst sollte im Vordergrund stehen, als die Entwicklung von Methoden, welche alle, dem Wissen entgegenstehenden, Hindernisse umgehen können (wozu auch inneren Widerstände gehören)[30].

Die Einführung der Genauigkeit in unsere Geschichtsschreibung verdeutlicht Williams am antiken Heerführer Thukydides, welcher es zu seiner Ermittlungsaufgabe machte, historische Ereignisse über den Peloponnesischen Krieg auf seiner Berichtsebene, so weit wie möglich, der Tatsachenebene anzupassen.[31] Da ein Heerführer seine Strategien aufgrund von Überlieferungen von vorangegangenen Schlachten aufstellt, ist es für den militärischen Erfolg unabdingbar sich auf der Berichtsebene von Mythen zu trennen, damit die Tatsachenebene wahrheitsgemäßer betrachtet werden kann (eine absolute Einsicht in die Tatsachenebene ist aufgrund ihrer bloßen Rekonstruktion nicht möglich). Beachtlich ist der Verweis, in welchem Thukydides, über die Befürchtungen des General Nikias berichtet.[32] Dort wird dessen Überzeugung, seines Misstrauens gegenüber der eigenen Boten, dargestellt. Er befürchtete Mängel an ihrer Redefähigkeit, ihrem Gedächtnis und den Verlockungen, wünschenswertere Nachrichten verbreiten zu wollen. Aufgrund seiner Überzeugung über die Eigenschaften der Boten, beschloss er einen Brief zu verfassen, um den Bericht über die Tatsachenebene nicht weiter verfälschen zu lassen. Dabei ist festzustellen, dass Nikias die Redefähigkeit und das Gedächtnis seiner Boten bemängelt. Hier wird im Bezug auf das Kommunikationssystem die Feststellung gemacht, dass Überzeugungen auch im Hinblick auf die Genauigkeit Anfälligkeit besitzen. Wie bereits behandelt, beinhalten Behauptungen unaufrichtige und aufrichtige Überzeugungen - jedoch auch aufrichtige Überzeugungen, welche aufgrund eines Mangels an Genauigkeit die Berichtsebene, unwissentlich oder fahrlässig verfälschen.[33] So können Überzeugungen sowohl vorsätzlich (unaufrichtig allein im Sinne der Aufrichtigkeit), als auch fahrlässig oder unbewusst verfälscht werden (Mangel an aktiven Methoden oder passiven Fähigkeiten, bzw. Degeneration). Wird das Selbstvertrauen in den Prozess eingebunden, so entsteht der Verdacht, dass jener Bote mit Misstrauen gegenüber seinem Selbstvertrauen eher auf eine Methode zurückgreifen würde (um den Wahrheitsgehalt seiner Überzeugung nicht zu verfälschen), als ein Bote, welcher vollkommenes Selbstvertrauen in seine Gedächtnis- und Redekünste besitzt. Nikias Methode der Genauigkeit (das Aufschreiben), entsprang wiederum aus dem Misstrauen

30 Anmerkung: Wäre alle Selbsttäuschung überwunden, ergäbe dies einen direkten Zugriff auf Wissen. Verweis auf den universellen Umfangs des Selbst.
31 Williams, B. Seite 229 ff..
32 Williams, B. Seite 253.
33 Vergl. „Äquivokationen“ in der Informationstheorie gemäß Claude Shannon.

innerhalb des Fremdvertrauens, welches er gegenüber seinen Boten hegte. Interessant erscheint hier, dass die selbe Methode (des Aufschreibens) durch Misstrauen in unterschiedliche Vertrauensarten erschlossen werden könnte (sowohl Misstrauen in die eigenen Fähigkeiten als auch in die Fähigkeiten anderer).

Thukydides entwickelte seine Methode, als erster wissenschaftlicher Historiker des Abendlandes, ebenfalls aus (berechtigtem) Misstrauen, gegenüber den Geschichten der Schreiber seiner Zeit. Dabei erläutert der athenische General, sich bei seinem Vorgehen nur auf den wesentlichen Inhalt von Zeugenaussagen fixieren zu wollen, um „ein Werk für die Ewigkeit" zu erschaffen und kein „Prunkstück für momentanen Ohrenschmaus".[34] Dabei generalisierte er die Methode des Nikias und hegte einen Generalverdacht, auch gegen seine eigenen Erinnerungen. Darüber hinaus erwähnt er, an gleicher Stelle, wie mühsam die Ermittlung der Wahrheit ist und wie unbeachtet das Ergebnis dieser Strapazen sei – wie es sich bis zum heutigen Tage hält. Die Tatsache, dass Helden der Wahrheit, wie Julian Assange und Edward Snowden, entweder misshandelt werden, oder nur in Staaten wie Russland Zuflucht finden, zeigt, wie schlecht es immer noch um die hässlichen Wahrheiten steht (Missbrauch von Aufrichtigkeitsschranken [Unredlichkeit]).

Wie bei den Aufrichtigkeitsschranken (Angemessenheit, Relevanz und Täuschung), schränkt sich die Genauigkeit aufgrund der menschlichen Beschaffenheit und der damit verbundenen Notwendigkeit einer stabilen Gesellschaft selbst ein (Redlichkeit), um nicht nur kurz- sondern weitsichtig auf die Wahrheit zu zielen. Demnach sind besonders gefährliche und sonstige unmoralische Methoden, zur Wahrheitsakquirierung, aus dem Repertoire der Genauigkeit entfernt worden, um schädlichen Wahrheitsfanatismus (Wahrheit um jeden Preis) einzudämmen, sowie den gesellschaftlichen Frieden nicht zu gefährden. Dementsprechend wurden Methoden zur Akquirierung von Wahrheitswerten, wie das Testen von Atomwaffen, verboten, da daraus ein nicht kalkulierbarer Schaden entstehen könnte. Ebenfalls gewisse Überwachungs- und Foltermethoden, die das gesellschaftliche Leben gefährden. Sollte sich jedoch die Beschaffenheit der Menschheit ändern (interplanetare Spezies - Sicherheit vor Freiheit), könnten Methoden der Genauigkeit, welche unter einem Moratorium stehen, zukünftig für den Erkenntnisprozess zugelassen werden. Demnach wechselt das Verhältnis der Genauigkeit von Epoche zu Epoche und Ort zu Ort, wie es Williams bei der Aufrichtigkeit feststellte.[35] Jedoch nicht zufällig, sondern anhand unserer gewählten Methoden, welche wir unserer Beschaffenheit stetig angemessen anpassen (müssen). Dies führt, im ohnehin schon schwer zugänglichen Bereich der Wahrheitsermittlung, zu zusätzlichen aber notwendigen Hürden - damit nicht für einen einzigen Wahrheitswert unsere

34 Campe J.F.E. - Thuk. 1 , 22 , 1-4.
35 Williams, B. Seite 226.

Existenz und damit das erarbeitete Wissensnetz gefährdet wird (Vernichtung von Wissen durch Wissensakquirierung).

IV. Das Zusammenspiel zwischen Vertrauen und Wahrheit

Verlassen wir nun unseren antiken Kriegsheld und dessen Misstrauen gegenüber sich selbst, welches sein adliges Selbstvertrauen zähmte und wenden wir uns stattdessen einem Helden der Gegenwart zu, dem es unter keinen Umständen an Selbstvertrauen hätte fehlen dürfen (wenn die Situation aus der wissenschaftlichen Perspektive betrachtet wird). Ebenso soll im Folgenden verdeutlicht werden, wie schädlich sich (unberechtigtes) Vertrauen auf die Wahrheitsfindung ausüben kann und welche Lösungen dahingehend verfolgt werden könnten.

1. Das Shechtman Dilemma

Der Ingenieur Daniel „Dan“ Shechtman, gelang zu der *Vermutung*, dass fünfeckige Kristalle (Quasikristalle) existieren würden. Unter Anwendung unterschiedlicher Methoden der Genauigkeit, wie der exakten Arbeit und kritischen Selbstprüfung, wurde Dan's Vermutung zu einer Überzeugung, welche er der Wissensgemeinschaft zur Verfügung stellen wollte (informatives Behaupten). Sein Forschungsleiter war von dieser Information keineswegs erfreut und legte dem promovierten Werkstofftechniker nahe, nochmals die Literatur des Grundstudiums aufzuarbeiten. Entsprechend der damaligen Definition, war die Existenz von nicht-periodischen Kristallen nämlich unmöglich. Der Nobelpreisträger (in Chemie und Physik) Linus Pauling diskreditierte Shechtman zusätzlich mit den Worten, „*There are no quasicrystals, only quasi-scientists.*“[36]. Von dieser unredlichen Äußerung behält nur der zweite Teil seinen Wahrheitsgehalt.

Denn fast 30 Jahre nach Shechtman's Entdeckung, wurde er (2011) für den ausgelösten Paradigmenwechsel, im Feld der Kristallographie, mit dem Nobelpreis für Chemie, ausgezeichnet. In einem Interview konterte er indirekt Paulings Behauptung, wie folgt: „*In addition to working on a(n) (...) electron microscope, you have to be a professional*.“[37]. Dabei genüge es nicht, nur die Theorie zu beherrschen, sondern auch mit äußerster Genauigkeit zu arbeiten, zu welcher die meisten „Experten“ nicht im Stande seien. Ein Wissenschaftler (Wahrheitssuchender) muss sowohl praktische und theoretische Fähigkeiten, als auch ein breites Wissensspektrum mit entspringender Spezialisierung formen. Dan gesteht jedoch, dass er nicht der erste Mensch gewesen sei, welcher

36 Gregersen, E.; Biographie: Shechtman.
37 Chenistry World Minute 3:40 (äußerst empfehlenswertes Kurzinterview).

diese Entdeckung gemacht habe. Ein anderer Forscher hätte sie zwar, während seiner akademischen Ausbildung, ebenfalls dokumentiert, jedoch nicht behauptet, da er vermutlich befürchtete, dass damit seine berufliche Laufbahn in Gefahr geraten wäre.[38]

2. Die widerstreitenden Vertrauensnetze im Lichte des Wissens

Für die vorliegende Untersuchung ist entscheidend, dass die Ungenauigkeit (der Experten) aufgrund einer fehlerhaften Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit aufgetreten ist. Dabei ist aus Selbst- und Fremdvertrauen in Kollegen, Fachwelt und Ausrüstung, ein Vertrauensnetz geschaffen worden, welches sich mit gegenseitiger Kontrolle, renommierten Teilnehmern und Auszeichnungen auswies. In diesem Netz wurde zwar vornehmlich berechtigtes Vertrauen gebunden, doch wie aufgezeigt, kann sich dort auch unberechtigtes Vertrauen einnisten (Vertrauen in für verifiziert gehaltene Überzeugungen die tatsächlich falsch sind). In unserem Beispiel hatte Dan demnach diesem gigantischen Netz an Vertrauen, nur seine eigenen Vertrauensnetze entgegenzusetzen (Spannung mehrerer eigener Vertrauensnetze). An dieser Stelle kann klar erkannt werden, dass Vertrauen auch gegen die Wahrheit arbeiten kann, während es gleichzeitig für die Wahrheit arbeitet (ohne dafür vorsätzlich missbraucht zu werden). Im Kontext dieses „Shechtman Dilemmas“ scheint eine Lösung durch die Konstruktion eines intrinsischen Wertes des Vertrauens, ebenfalls nicht ersichtlich. Jedenfalls hätte jeder Außenstehende nach der Äußerung Paulings (Autorität der Chemie) dazu tendiert, Shechtmans Behauptung als unwahr anzusehen.

Hier wird ebenfalls eine Problematik, der von Niklas Luhmann stammenden Theorie des Vertrauens zur Komplexitätsreduktion (von Systemen), deutlich.[39] Unsere Außenstehenden (alle nicht Experten) reduzieren, mittels Beurteilung der jeweiligen Vertrauenswürdigkeit, die informative Behauptung von Dan („Quasikristalle existieren). Doch auch nach erheblichen Bemühungen der Außenstehenden (Untersuchungsinvestitionen), um in Erfahrung zu bringen, welche Aussage nun wahr ist, akkumuliert die Gegenseite Dan's mehr Belege für Vertrauenswürdigkeit, als seine behauptete Überzeugung, „ich sehe etwas, das kein anderer sieht und das es laut Definition nicht geben darf“. Die Vertrauensnetze haben in dieser Situation die Wahrheit derartig eingeschränkt, dass diese, einzig und allen, in der Hand einer Person lag (wie zuvor beim tatsächlichen Entdecker, welcher jedoch überzeugt war, sein Selbstvertrauen anderweitig klüger anzuwenden).

Festhalten lässt sich, dass Vertrauen im Sinne der zwischenmenschlichen Interaktionen, ein

38 Anmerkung: Die Aussage, „Shechtman hat als erster Quasikristalle entdeckt“, ist demnach unwahr. Wahr ist nur, dass Shechtman der erste war, der dies veröffentlichte..

39 Luhmann, N. Seite 27 ff..

heuristisches Mittel ist, um durch induktive Schlüsse schnelle Entscheidungen treffen zu können,[40] weshalb es zwar im Kern zur Wahrheitsermittlung geeignet ist, jedoch aufgrund seiner kontradiktorischen Natur (widerstreitende Vertrauensnetze) in einem völlig anderen Selbstverhältnis steht, als es die Wahrheit tut. Denn objektive Wahrheit befindet sich in keinem Widerspruch zu sich selbst, sondern bildet eine kohärente Einheit, in welcher es keinen Konflikt zwischen dem Wahrheitswert von p und dem von q gibt. Wenn q wahr ist und p dem widerspricht, dann ist p falsch. Unsere gravierendere Problematik im Zusammenhang mit Wahrheit und Vertrauen ergibt sich aus der notwendigen Voraussetzung des Risikos, welches dem Vertrauen angehaftet ist. Doch ist das Ziel der Wahrheitsakquirierung an Wissen zu gelangen, welches immer für die jeweiligen Dimensionen und Zeitverhältnisse gilt. Bei diesem Unterfangen muss Ziel der Methode sein, sich jeglichem Risiko zu entledigen. Hieraus stellt sich die Frage, ob dabei der Wahrheitsbegriff nicht bereits anhand seiner Verbindung mit dem Vertrauensbegriff, derartig einschränkt wird, dass das Ziel des Wissens (ab einem bestimmten Grad) nicht mehr genau anvisiert werden kann. Denn Wissen ist risikolos und muss demnach in allen Facetten frei von Risiko sein. Die Wissenschaft ist kein Zweipersonenspiel,[41] aber ein Mannschaftsspiel, welches durch das darin eingesponnene Vertrauen unserer Shechtman-Dilemma erzeugt. Vielleicht erscheint der Vertrauensbegriff aber auch nur so notwendig für die Wahrheit, wie uns auch der Glaubensbegriff dahingehend täuschte.

3. Die Lösungsansätze des Dilemmas

Leider überschreitet es den Rahmen dieser Untersuchung, in wie fern, ein aus den Fugen geratenes Vertrauensnetzwerk, durch ein förderliches Misstrauensnetzwerk, anhand deduktiver und kritischer Methoden (siehe Rene Descartes, Karl Popper, etc.) erzeugt werden kann, um Vertrauen konstruktiv auf die Probe zu stellen.

Um dennoch ein praktisches Beispiel aufzuzeigen, wäre es ratsam, die Einführung von Hyper-links, in den Fußnoten aller wissenschaftlichen Texte anzustreben. Damit könnten Quellen der Fußnoten allein durch ein Fingerkrümmen einsehbar werden. Folglich auch, die Digitalisierung, öffentliche Zugänglichmachung und Zusammenführung aller relevanten Werke. Ähnliche und andere Methoden würden in Genauigkeit schulen und diese verbreiten, sowie, erheblich deren Aufwendigkeit (Untersuchungsinvestition) reduzieren, als auch, die Fehlerbehebung vereinfachen. Im gleichen Zug würde die Komplexitätsreduktion des Vertrauens (e.g. Fußnote nicht prüfen), durch objektive Komplexitätsreduktionen (e.g. Hyperlink-Fußnoten) ersetzt werden, auch um

40 Für interessierte Leser: Vergl. heuristisches Handeln in der kognitiven Psychologie gemäß Daniel Kahneman.
41 Vergl. Williams; B. Seite 219.

Ungenauigkeiten der Urheber entgegenzuwirken. Unser Misstrauensnetzwerk sollte seine Prüfungsmechanismen (e.g. Gewaltenteilung, Bildungsstandart, Rechtsstaatlichkeit), nicht erst nach möglichen fatalen Ereignissen erhalten, sondern bereits vor der Ausprägung verderbenbringender Phänomene - was wiederum seine eigenen Komplikationen mit sich führt.

Im Verhältnis Wahrheit und Vertrauen sollte in jedem Falle geprüft werden, ob Vertrauen für die Wissensakquirierung tatsächlich notwendig ist, oder es an der evolutionären Beschaffenheit der denkenden Primaten liegt, dass diese Handlungsstrategie in einer Art biologischer Methodenwahl Einzug erhielt (passive Genauigkeit). Sollte das Vertrauen jedoch notwendig sein, lässt sich festhalten, dass es in der finalen Analyse der Wissensgewinnung auch notwendig sein wird, das Vertrauen – bzw. das damit verbundene Risiko - auf ein Minimum zu reduzieren.

Die Ergebnisse zu den Misstrauensnetzwerken sind nicht auf das zwischenmenschliche Leben zu übertragen, sondern sollen in methodischer Weise, ähnlich dem Misstrauensprinzip in der Staatstheorie,[42] ausschließlich für den wissenschaftlichen Gebrauch verwendet werden. Denn in erster Linie müssen die Wahrheitssuchenden ihrer Gattung entsprechen und somit sind wir vornehmlich Mensch.

V. Die Ergebnisse der Untersuchung

Das Hauptergebnis der Untersuchung legt nahe, dass aufgrund von widerstreitenden Vertrauensnetzen, die Wahrheit verworfen werden kann, obwohl subjektiv-objektive Mechanismen genau dies verhindern sollen. Ergo, müssen Behauptungen, wie die von Shechtman, im Rahmen des Wissenschaftskontextes methodisch genauer falsifiziert werden, sowie, der Druck, aufgrund der Relevanz und Angemessenheit, gemindert werden (Raum für scheinbar falsifizierte Überzeugungen), um Täuschung zu vermeiden. Vertrauen beinhaltet zwar wichtige Grundelemente für die Wissensakquirierung, jedoch macht das darin enthaltene Risiko, es für den Anspruch auf Wahrheit weniger tauglich. Die Reduzierung des Risikos im Vertrauen ist eine der Pflichten, welche die Genauigkeit im Kontext der wissenschaftlichen Arbeit aufstellen sollte. Ebenso, die Grenzen des wissenschaftlichen Handelns, im Bezug auf schädliche Methoden der Wahrheitsakquirierung, jedoch auch, die Verantwortung bezüglich der akquirierten Wahrheiten und ihres Gefahrenpotenzials für die Wissensgemeinschaft (Erfindung von Atomwaffen, Foltergeräten, Manipulationstechniken, etc.). Diese Prüfungsmechanismen bringen einen weiteren Partner zum Vorschein, welcher neben den Methoden zum Abzielen auf die Wahrheit, und denen die auf die Aufrichtigkeit abzielen, als Redlichkeit bezeichnet werden könnte. Die Redlichkeit scheint,

42 Vergl. Fichte. J.G. Seite 46 ff..

sozusagen das Steuerelement für Angemessenheit, Relevanz und Täuschung, sowohl im Bezug auf die Überzeugungen innerhalb der Aufrichtigkeit, als auch im Umfang der Methodenwahl und deren Entwicklung, im Gebiet der Genauigkeit, zu sein. Zur Ergründung deren Funktionalität sind weitere Untersuchungen notwendig.

Zu erwähnen sei noch, dass Vertrauen und Misstrauen keines Wegs Gegensätze sind, sondern sich aus unserer Methode ergab, dass Misstrauensnetzwerke ebenso schädliche wie auch produktive Auswirkungen besitzen können, wie Vertrauensnetzwerke untereinander. Die Tatsache, dass wir Menschen, welche uns ähnlich sind, mehr Grundvertrauen entgegenbringen, als jenen welche uns unähnlich sind, lasst das Vertrauen in seiner zwischenmenschlichen Komponente dem Bereich der Philosophie entweichen und ist zu Recht Teil der empirisch-kognitiven- und der Genforschung geworden.[43]

Das Nebenergebnis der Untersuchung hat überraschenderweise eine teleologische Handlungsethik aus der Genauigkeit gewonnen, womit ein Teil unseres Kristallbeispiels völlig neu bewertet wird. Hieraus können die nachstehenden Schlussfolgerungen gewonnen werden.

Im Rahmen der Wahrhaftigkeitsethik, gemäß Bernard Williams, hätte sich der tatsächliche Entdecker der Kristalle keinesfalls weniger tugendhaft verhalten als Dan, wenn er seine Überzeugung nicht preisgibt. Denn die Wahrhaftigkeit ist dort lediglich eine persönliche Haltung zur Wahrheit, in welcher beide Protagonisten die Wahrheit gefunden haben. Zwar kann argumentiert werden, dass innerhalb dieser Haltung eine Verpflichtung zur Weitergabe der Information bestehen könnte, doch wird diese, dann nur im Rahmen der Methoden innerhalb der Genauigkeit gefunden werden können. So wäre der eigentliche Entdecker zwar ungenauer, aber nicht weniger aufrichtig als Dan. Dies stellt das Problem dar, dass die Bewertung der Genauigkeit als Tugend, an subjektiven Maßstäben haftet (Unvergleichbarkeit). Das heißt, es kann unter objektiven Gesichtspunkten nicht festgestellt werden, ob der Entdecker bereits auf dem Weg zur Entdeckung so viel Kraft verloren hat, dass sie ihm nicht mehr für den Kampf der Durchsetzung gereicht hätte und Dan von der Vorarbeit anderer profitieren konnte, um somit mehr Kraft für die Durchsetzung der Überzeugung besaß (sowie, Talent, sozialer Status, etc.). Wie im Hinblick auf die Lösungen im Bereich der Aufrichtigkeit, erscheint das Ergebnis „Dan war genauer“, basierend auf seiner Tugendhaftigkeit und dem Sachverhalt, ebenso unbefriedigend, wie uneinsehbar.

Über unsere Ethik der Genauigkeit wird das gesamte Problem zwar ebenfalls im Handlungsbereich der Genauigkeit gelöst, aber eben im Hinblick auf die Aufrichtigkeits-Definition und keiner persönlichen Haltung zur Wahrheit. Ebenfalls wird über den Genauigkeitsbegriff

43 Vergl. hierzu Reiman M. (auch im Hinblick auf (genetisches) Grundvertrauen).

weiterhin förmlich auf die Wahrheit gezielt, jedoch nicht auf „wissensvernichtende Werte“ die getroffen werden könnten (Dank der Angemessenheit, Relevanz und Täuschung). Sowohl im Bereich der Aufrichtigkeit als in der Redlichkeit, zielen wir mit der Genauigkeit, aus einem bestimmten Winkel [Perspektive] auf die Wahrheit. Somit unterscheiden wir nicht, wer von beiden genauer war, da beide ja exakt das gleiche Ergebnis geliefert haben, sondern stellen auf die Komponente der Wissensakquirierung innerhalb der eigenen Vertrauensnetze ab. So wird schnell deutlich, dass es scheint, als habe unser unbekannter Entdecker nicht die notwendigen Schritte vorgenommen, welche unsere Definition verlangt (Unaufrichtigkeit aufgrund Unterlassens). Dies wäre jedoch eine ungenaue Schlussfolgerung, denn als der Professor unseres Entdeckers gesehen hat, dass Shechtman den Nobelpreis für die Entdeckung der Kristalle erhielt, erinnerte er sich an die Dokumentationen unseres Entdeckers. Diese Dokumentationen (der wissenschaftlichen Forschung) genügen unserer Definition, da kein tatsächliches Unterlassen im Hinblick auf die Überzeugungs-Kommunikation in das Wissensnetzwerk vorliegt (adäquates Informieren). Eine Kommunikation ausschließlich gegenüber seinem familiären Vertrauensnetz, würde demgegenüber, gemäß unserer Definition, nicht mehr genügen, um als aufrichtig zu gelten. Denn der Aspekt der Relevanz wäre damit verfehlt worden. Auch waren die Angemessenheits- und Relevanzregeln des Wissensnetzes an dieser Information nicht interessiert (Unredlichkeit). Wie das Handeln des Professors zu bewerten ist, entzieht sich dem Untersuchungsbereich dieser wissenschaftlichen Arbeit.

Die erschlossene „Philosophie der Genauigkeit“ bietet entgegen der „Philosophie der Wahrhaftigkeit“ den Vorteil, dass Probleme genau dort behandelt werden wo sie hingehören und möglichst im Zusammenhang mit subjektiv-objektiven Bewertungsmaßstäben behoben werden müssen. Ein indirektes Zielen, mittels der Genauigkeit als Tugend (gemäß Williams), welche sich nur im Innenleben des Subjekts abspielt, erscheint für den kollektiven Gebrauch ungeeignet. Darüber hinaus erreicht die Philosophie der Genauigkeit die Zukunft und fordert auf, vermeidlich schädigende Methoden unter Moratorien zu stellen, wie auch, gefährliche Auswirkungen von Wissensakquirierung im Vorfeld einzuschätzen (e.g. Züchtung von Pathogenen), oder unbekannte Ereignisse zu erkennen (e.g. Meteoriteneinschläge). All diese Handlungsanordnungen ergeben sich aus der Maxime: Die Wissensakquirierung innerhalb eigener Vertrauensnetze darf unter keinen Umständen zur vorsätzlichen oder fahrlässigen Wissensvernichtung führen.

Williams Tugendethik der Wahrhaftigkeit, scheint dennoch (in angepasster Form), in unserer deduktiv-teleologischen Existenzethik, als eine willkommene Erweiterung, für den Bereich der subjektiven Betrachtungsweise, in Frage zu kommen. Diese Theorie der Genauigkeit könnte eine normative Ethik darstellen, aus welcher sowohl Kapuzineraffen als auch humanoide Primaten ihr

Moralverständnis über die Gerechtigkeit erhalten.[44]

VI. Ausleitung

Abschließend soll uns Menschen, im Bezug auf die Quantenphysik, klar werden, dass mit der unvorsichtigen Auffindung eines Wahrheitswertes, die Aufdeckung eines anderen Wahrheitswertes für immer erlöschen kann (Determinierung durch Messung). So werden bestimmte Arten in Regenwäldern nie erforscht werden können, weil wir das Holz dieser Regenwälder für die Aufdeckung oder Erhalt anderer Wahrheitswerte verwenden. In diesem Zusammenhang wird dem interessierten Leser empfohlen, einen Pflichtvortrag für jeden Akademiker, über „Duldsamkeit und intellektuelle Verantwortlichkeit“, von Karl Popper, zu hören.[45] Das was wir nicht wissen ist unendlich, aber unsere Zeit ist endlich, demnach wäre es unredlich die falschen Wahrheitswerte ermittelt zu haben, ergo, eine subjektiv-objektive Falschheit innerhalb der Wahrheiten aufgrund der Lebenswirklichkeit aufzudecken. Unsere Untersuchungsinvestitionen sollten klug eingesetzt werden, um in den gefährlichen Bereichen der zukünftigen Wissensakquirierung keine (für uns) falschen Wege auf der Wahrheitskarte zu gehen. So kann etwas das wahr ist, dennoch falsch für uns sein, denn in erster Linie sind wir Menschen, Auch wenn es scheint, als ob wir das Labyrinth überblicken können, sollten wir nicht mir unseren Wachsflügeln der Wahrheit gefährlich nahe kommen.

In diesem Sinne liebe Wahrheitssuchende und vor allem Philosophen: Prüfen wir unser Vertrauen, in unser Wissen stetig, mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit der Genauigkeit, um das Risiko zu minimieren, welches uns, aufgrund von Potenzial und Degeneration, unwissentlich, fahrlässig, gar vorsätzlich, unserer Existenz berauben könnte.[46]

In Vertretung von Sir Bernard Williams, soll wie folgt, Paul Feyerabends (häufig fehlinterpretierte) These „anything goes“ revidiert werden. Eine Methode der Wissenschaft, welche nicht ein Mindestmaß an Genauigkeit besitzt, ist keine wissenschaftstheoretische Methode. Die Berücksichtigung von Genauigkeit ist das Kernelement aller wissenschaftlichen Methoden.

44 Vergl. Brosnan, S.F. Evolution of responses to (un)fairness; sowie; de Waal, F. Vortragsausschnitt (zur Ergänzung).
45 Popper, K.P. Vortrag 26.05.1981 an der Universität Tübingen.
46 In vehementem Widerspruch zur Argumentation von Williams: Vergl. Williams, B. Seite 133: „Punkt des Zusammenbruchs“.